

Herz-Jesu-Verehrung und Herz-Jesu-Andacht

Von Th. Mönnichs S. J., Emmerich

I.

Es ist zu bedauern“, sagt O. Zimmermann¹, „daß die Theoretiker sich noch nicht über den Gegenstand der (Herz-Jesu-)Andacht geeinigt haben.“ Dann zitiert er die Klage P. Noldins²: „Das leibliche Herz allein; das geistige oder die Liebe allein; beide, Herz und Liebe zusammen (das Herz als übergeordneter, die Liebe als untergeordneter; die Liebe als Haupt-, das Herz als Nebengegenstand; beide in gleicher Linie); dann wieder das leibliche Herz als Symbol der Liebe; die Liebe unter dem symbolischen Bilde des Herzens; das Herz als Sitz der Liebe; alles, was die Hl. Schrift mit dem Ausdruck ‚Herz‘ bezeichnet mit Ausschluß jeder Unvollkommenheit: die Seele des Herrn, das Erkenntnis- und Strebevermögen mit dem leiblichen Herzen als Ganzes . . . die Frage nach dem Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht ist immer noch offen.“

Freilich dürfte P. Noldin mit der Herausgabe des Buches von Lempl³ und seinen beiden Artikeln in der Linzer Quartalschrift (1920) zur Klärung viel beigetragen haben. Denn dort ist nachgewiesen, daß das Wort „Herz“ in der Hl. Schrift und in der kirchlichen Vorzeit einen eigentlichen, aber erweiterten Sinn hat, der über das körperliche Herz hinaus auch das seelische Innere (Gedächtnis, Verstand, Gemüt, Wille) umfaßt. Spätere Wandlungen in der profanen Verwendung des Wortes „Herz“ können daran nichts ändern.

Jedoch sei hier noch ein anderer Weg versucht. Bei der feststehenden Vielseitigkeit des Wortes „Herz“ und bei der unabhängig von einander zu verschiedenen Zeiten aufgetretenen Verehrung des „Herzens Jesu“ ist es gar nicht notwendig, daß wir um jeden Preis nur eine einzige „Spezies“ „Herz-Jesu-Verehrung“ herauszuarbeiten suchen. Wenn wir nach philosophischer Redeweise das „Genus“ „Herz-Jesu-Verehrung“ benennen und jene, auf die Offenbarungen an die hl. Maria Margareta Alacoque zurückgehende, offizielle Verehrungs„spezies“ „Herz-Jesu-Andacht“, dann kränken wir niemanden in seinen Prioritätsrechten und machen nie-

¹ Lehrbuch der Aszetik. Freiburg 1929. S. 275.

² Theol.-prakt. Quartalschrift, Linz. 1920. S. 330.

³ „Das Herz Jesu“. Brixen 1909. Zur Vorgeschichte der frühmittelalterlichen Herz-Jesu-Verehrung vgl. jetzt H. Rahner, Zeitschrift f. kath. Theol. 1931, 103—108 (Schriftleitung).

mandem den Titel eines Herz-Jesu-Verehrers streitig, der ihn verdient, auch wenn seine Verehrung sich keineswegs mit der von Paray le Monial ausgegangenen deckt. Angemessener würde vielleicht noch die Redeweise aus der naturwissenschaftlichen Systematik bezüglich Art (*species*) und Unterart (Spielart *subspecies*) sein, damit die Kluft sich nicht übertrieben darstelle. Die Unterarten einer *species* weisen bestimmte beständige (und erbliche) Eigentümlichkeiten auf, ohne daß von einer übergeordneten „Gattung“ die Rede ist. So könnte man also von Unterarten in der einen *species* „Herz-Jesu-Verehrung“ reden, von denen wir der einen den Namen „Herz-Jesu-Andacht“ geben, nämlich der von Paray le Monial ausgegangenen und von der Kirche offiziell eingeführten. So hat schon Letierce⁴ und nach ihm Bouvier⁵ gezeigt, daß die Verehrung des Herzens Jesu im Sinne des hl. Jo. Eudes durch den ihr eigentümlichen Gegenstand und Zweck, ihre Übung und Sinnbild verschieden ist von jener, die auf die hl. Maria Margarete Alacoque zurückgeht. Warum sollen wir nicht anderen Typen einer Herz-Jesu-Verehrung gegenüber im Interesse der Klarheit und der reinlichen Scheidung von dem gleichen Grundsätze Gebrauch machen?

Von der Herz-Jesu-Verehrung des hl. Eudes sagt (1891) sein Nachfahre im Generalat, Le Doré: *Les pensées du P. Eudes*, „ne paraissent pas toujours assez nettes. On est porté à se demander en diverses circonstances quel est bien précisément l'objet de sa devotion“. Auch Pourrat erklärt in seiner *La Spiritualité chrétienne*, einer Geschichte der christlichen Frömmigkeit, Bd. 3, S. 587 ff. (1925): „Das Fest des sel. (hl.) Eudes scheint eine Umgestaltung des Festes von Jesus“ (Bérulle) und des sulpizianischen Festes vom „Inneren Jesus“ zu sein . . . Jedenfalls ist der eudistische Begriff „Herz Jesu“ ein komplexer“ (wohl = verzwickter). Da über seine Herz-Jesu-Verehrung aus den meisten Büchern nicht mehr zu erfahren ist als die bloße Tatsache, so sei darüber eine kurze Bemerkung beigefügt nebst einigen geschichtlichen Zeitangaben. 1601 in der Normandie geboren, trat der Heilige 1623 zu Paris in das Oratorium des späteren Kardinal de Bérulle. Nach zwanzig Jahren verließ er dieses Institut, um die noch heute bestehende „Genossenschaft von Jesus und Maria“ zu gründen, mit dem ausdrücklichen Zwecke: Leitung von Priesterseminarien und Abhaltung von Volksmissionen. Auch wurde er der Stifter der Schwestern „U. L. Frau von der Liebe (heute: des Guten Hirten)“, indem er das Haus zu Caen gründete, von dem sich weitere Häuser abzweigten. Eudes begann mit der Verehrung des „Herzens Mariä“, über

⁴ Étude sur le Sacré Coeur et la Visitation. Paris 1890.

⁵ Étude t. 56 (1892) p. 135 ss.

die er ein vortreffliches Buch schrieb. Seit 1645 wußte er von verschiedenen Bischöfen die Erlaubnis zur Feier des „Herz-Mariä-Festes“ zu erlangen. Zur Verehrung des Herzens Jesu kam er erst viel später. Seit 1670 erhielt er auch für ein Fest des „Herzens Jesu“ in seinen Anstalten Erlaubnis. Da er in einem Rundschreiben vom 29. Juli 1672 es als seine immer gehegte Absicht erklärte, de regarder et honorer ces deux aimables Coeurs comme un même Coeur, und da er ständig die Anrufung gebrauchte Ave Cor amantissimum Jesu et Mariae, Te ... und sich ebenso ständig des Ausdrucks bediente Cor Jesu et Mariae fornax amoris, so dürfte es wirklich kein klarer, sondern ein verwickelter Begriff für die meisten sein. — Und wenn es sich um die tatsächliche Verehrung handeln soll, wird die Sache nicht leichter und einfacher. Dem Herzen Jesu gebührt der cultus latrae, dem Herzen Mariae nur ein cultus duliae bzw. hyperduliae. Auch das Bildmaterial des Heiligen und seines Kreises bestätigt und vermehrt die angedeuteten Schwierigkeiten bezüglich des Verehrungsobjektes. In der kleinen Biographie des sel. (hl.) Eudes von Hector O. M. J. (1909) stellt das Titelbild den Heiligen dar nach einer alten Vorlage, wie er in der rechten Hand ein Herz hält mit der Inschrift Cor Jesu et Mariae fornax amoris. Ein Einschaltbild zu S. 34 bietet die Wiedergabe eines Propagandabildes des Heiligen für seine Andacht. Es stellt ein flammenumgebenes Herz dar, in dessen Hohlraum Maria (mit dem Jesuskind auf dem linken Arm) steht, während ihre Rechte ein Herz (mit Flamme) hält. Hoch oben in einer Kartusche finden sich die Worte Notre Dame des coeurs, darunter größer auf einem Spruchband Cor Jesu et Mariae fornax amoris. Staffage sind verschiedene Putten mit flammenden Herzen in den Händen; in den unteren Ecken knien zwei Kleriker, in der einen Hand eine brennende Kerze, in der anderen ein flammengekröntes Herz. In der Nähe ihrer Gesichter zwei Spruchbänder mit der Legende Regina cordis nostri Cor nostrum in manu tua. Ein anderes Bild beschreibt Bouvier (Études t. 56 p. 142): Ein Herz, in dessen einem Teile das Bild des Heilandes steht, ihm gegenüber in der anderen Hälfte ein Bild Mariä. Oben sehen wir ein Kreuz, von Lilien und Rosen umgeben, mit dem Spruch: Es lebe Jesus und Maria! — Zur Erklärung dürfte vielleicht der Umstand dienen können, daß dem Heiligen anfangs, als er auch zur Verehrung des „Herzens Jesu“ übergang, das gleiche Offizium und Meßformular dienen mußte wie zur Verehrung des Herzens Mariä, erst später kam es zu zwei Festen und zwei Offizien, aus denen aber nichts gegen seine Hauptidee folgt von der l'union de ces deux Coeurs qui moralement n'en forment qu'un. Jedenfalls bleibt es mit Rücksicht auf die Approbation verschiedener französischer Bischöfe für sein Meßformular und Fest unzweifelhaft richtig, ihn den Urheber eines liturgischen Kultus des H. J. zu nennen*.

* Anmerkung der Schriftleitung: Die Stellung des hl. Joh. Eudes in der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung ist zuverlässig und ausführlich be-

Wer nur das körperliche Herz des Heilandes wegen seiner bevorzugten Stellung im Organismus des Gottmenschen zum Gegenstand besonderer Verehrung macht, die wegen der hypostatischen Union eine latreutische wäre, verdient den Namen „Herz-Jesu-Verehrer“. Auf eine solche Art Herz-Jesu-Verehrung dürften manche Bildwerke der Vorzeit hinweisen, die uns das Herz (allein) mit der Wunde darstellen. Gleichwohl sei darauf aufmerksam gemacht, daß solche keineswegs immer eine Herz-Jesu-Verehrung andeuten; denn vielfach war es in der Fünf-Wunden-Verehrung dem Künstler am leichtesten, die Seitenwunde kenntlich zu machen durch das Bild des (zu Händen und Füßen sich passend in die Mitte einfügenden) verwundeten Herzens. Ja diese Darstellung der fünf Wunden trat einen ganzen Siegeslauf an. — Wer ferner unter dem „Herzen“ nichts anderes verehrt als die gottmenschliche Liebe, für welche ihm das „Herz“ das Symbol ist, kann sich den Namen Herz-Jesu-Verehrer gleichfalls beilegen. Die offiziell anerkannte Herz-Jesu-Andacht übt er nicht. Gar manche der mittelalterlichen deutschen Herz-Jesu-Verehrer dürften wohl zu dieser Klasse gehören. — Sodann: wer von dem körperlichen Herzen ganz absieht und ausschließlich das Innenleben des Heilandes zum Gegenstand seiner Verehrung macht, darf sich mit Fug und Recht als Herz-Jesu-Verehrer betrachten; denn das Innenleben: Grundsätze und Absichten, Sinnen und Trachten, Denken und Fühlen, Flihen und Suchen, Beten und Wünschen, Anmutungen und Tugendübungen u. a. kann als „Herz“ aufgefaßt werden (vgl. Noldin). Aber Übung der eigentlichen Herz-Jesu-Andacht von Paray le Monial wäre es nicht. Namentlich aus der Schule Oliers scheinen manche sich dieser Art Herz-Jesu-Verehrung mit großem Eifer hingeeben zu haben. Ob auch die nachfolgend authentisch dargestellte Verehrung einer nach dem Herzen Jesu benannten, rühmlichst bekannten Genossenschaft zu dieser Art gehört, möchte ich mit Rücksicht auf einige praktische Übungen bezweifeln. Deren

handelt von A. Hamon S. J.: *Histoire de la dévotion au Sacré-Coeur* III, 177—245. Wir werden auf dieses bedeutsame Werk zurückkommen, sobald es mit Band 5 vollendet vorliegt (Paris, Beauchesne).

Die Entstehung des Herz-Jesu-Bildes erfährt soeben eine neue, rein ikonographisch vorgehende Untersuchung durch R. Bauerreiß O. S. B. in *Pie Jesu*, das Schmerzenmanns-Bild und sein Einfluß auf die mittelalterliche Frömmigkeit; München, K. Widmann 1931. S. 117—128. Näheres darüber im Heft 2 dieses Jahrganges.

sechste Generaloberin⁶ schreibt: „Die Herz-Jesu-Andacht hat mehr als einen Gesichtspunkt ... Einen doppelten Weg scheint die Kirche unserer Andacht in dem zweifachen Brevier und in den beiden Messen des Herz-Jesu-Festes zu weisen. Die eine ist für den allgemeinen, die andere für den besonderen Gebrauch bestimmt. Dem allgemeinen Gebrauch dient(e!) die Messe *Miserebitur* ... Neben dieser weltbekannten Andachtsform gibt es eine andere, die in dem Maße um sich greift (?), als sie bekannter wird. Die kirchliche Liturgie bringt sie zum Ausdruck in der Messe *Egredimini*. Das entsprechende Brevier wurde zuerst für Venedig und Portugal bewilligt, dann für Irland. Von hier gelangte es in andere Gegenden und 1853 zur Kenntnis der sel. (hl.) Magdalena Sophie (Barat). Sie fand darin die volle Darstellung der Herz-Jesu-Andacht, wie sie sie erfaßt und der Gesellschaft eingepflanzt hatte. Sie erbat darum in Rom die Erlaubnis, dieses Offizium statt des bisher gebräuchlichen in der Ordensgenossenschaft einführen und in allen ihren Klöstern am Herz-Jesu-Feste die Messe *Egredimini* lesen lassen zu dürfen. Das Privilegium wurde gewährt und später auf jeden ersten Monatsfreitag ausgedehnt. An diesem, dem heiligsten Herzen Jesu geweihten Tage, am Herz-Jesu-Feste und in dessen Oktav beten die Ordensfrauen das entsprechende Brevier anstatt der Tagzeiten der seligsten Jungfrau. Die Messe *Egredimini* und dieses Offizium zeigen ein vielseitigeres Bild der Herz-Jesu-Andacht als jene erste Liturgie ... Sie feiern und verherrlichen die Liebe Christi, wie sie während seines ganzen Erdenwandels zutage tritt: das innere Leben des heiligsten Herzens mit all seinen Offenbarungen und Herrlichkeiten, mit seiner Zärtlichkeit und der Glut seines heiligen Feuers. Sie bieten endlosen Stoff zur Betrachtung und Erwägung, und dieser fesselt mit seinen Freuden und Leiden jeden frommen Verehrer des göttlichen Herzens. Kein Abschnitt des Kirchenjahres, keine Seelenstimmung ist da ausgeschlossen. Die Geheimnisse der heiligen Kindheit und des verborgenen Lebens, das öffentliche Lehramt Christi wie seine heilige Passion, Auferstehung, Himmelfahrt, die Mysterien des eucharistischen Lebens werden von der Herz-Jesu-Andacht durchleuchtet, in ihrem Glanze geschaut. In jedem einzelnen Geheimnis entdeckt die fromme Seele eine neue Kundgebung der Liebe Christi und erwidert sie durch Verehrung und Gegenliebe . . . Diese beschauliche, innige, zur Nachahmung aneifernde, a n k e i n e b e s t i m m t e

⁶ M. I. Erskine Stuart, Die Ordensgenossenschaft der Frauen v. Hlst. Herzen. Freiburg 1922. S. 45 ff.

Form gebundene und jeder Seele zugängliche Art der Herz-Jesu-Verehrung war gerade das, was sie (Hl. M. S. Barat) gesucht hatte. Sie schlug darum in der Genossenschaft die tiefsten Wurzeln und wurde in ihr vollkommen heimisch . . . Immerhin wird in allen Klöstern zweimal täglich beim gemeinsamen Beten der Tagzeiten das Gedächtnis des heiligen Herzens insbesondere begangen und das Kirchengebet hinzugefügt, das die Grundzüge dieser Andacht so treffend zusammenfaßt: „Umkleide uns, o Herr, mit deinen Herzenstugenden und entzünde uns mit deinen Liebesgluten, damit wir dem Gnadenbilde deiner Herzengüte ähnlich werden und deiner Erlösungsfrüchte teilhaftig seien!“ Erkenntnis und Nachahmung des heiligsten Herzens, Hingabe an dasselbe und Eifer für seine Verehrung, das sind die praktischen Äußerungen der Herz-Jesu-Andacht, zugleich die von ihr dargebotenen charakteristischen Lehren . . . Der Geist Christi, seine Lehre, ja soweit als möglich seine Gesinnungen und Neigungen bilden hier das Muster, nach dem alle Tugenden geübt, sogar die gewöhnlichsten Handlungen des täglichen Lebens verrichtet werden sollen.“

II.

So dankenswert die Ausführungen Lempl-Noldins zum Begriffe „Herz“ sind, die volle *differentia specifica* der Herz-Jesu-Andacht von Paray le Monial bieten sie noch nicht, oder (nach der anderen Redeweise) die besonderen Eigentümlichkeiten unserer *subspecies* sind damit noch nicht vollständig aufgezeigt. Kurz könnte es wohl heißen: die besondere Eigentümlichkeit unserer „Herz-Jesu-Andacht“ ist: die verkannte und gekränkte Liebe des göttlichen Herzens Jesu (im heiligsten Altarssakrament; dies sowohl als Hauptgegenstand des Liebeweises und der Verkennung als auch als Art seiner besonderen Nähe für uns), die sühnende Gegenliebe heischt. Dazu einige Ausführungen.

In der bekannten „großen“ Offenbarung (wahrscheinlich Sonntag, den 16. Juni 1675) heißt es: „Sieh das Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, daß es nichts sparte und bis zur Erschöpfung und Selbstverzehrung ging, um ihnen seine Liebe zu bezeugen. Als Entgelt erhalte ich von den meisten nur Undank durch ihre Unehreerbietigkeiten und Sakrilegien, durch ihre kalte und verächtliche Art, die sie für mich in diesem Sakramente der Liebe haben . . . Darum verlange ich von dir, daß der erste Freitag nach der Fronleichnamsoktav einem besonderen Feste geweiht werde, um mein

Herz zu ehren, indem man an diesem Tage die Kommunion empfängt und ihm durch feierliche Abbitte einen Ehrenersatz leistet, um die Unbilden wieder gutzumachen, die es erfahren hat während der Zeit, wo es auf den Altären ausgesetzt war⁷.“ Hier haben wir klar: Die verkannte Liebe und die Sühne durch Fest mit Kommunion und Abbitte.

Holen wir noch etwas weiter aus. Aus diesen Worten ergibt sich, daß der Herr von seinem eigenen körperlichen Herzen spricht, denn es ist das Herz in der Brust; dieses enthüllte er, dieses zeigte er, auf dieses deutete er hin als er sagte „Siehe das Herz“. Ferner ist klar, daß er unter dem Herzen, von dem er spricht, auch seine Seele als Prinzip geistiger Tätigkeiten versteht: es liebt die Menschen, es bestimmt sich zum Handeln, „hat sich erschöpft um . . .“; es will Gnaden erweisen; es kennt und vernimmt die Bitten und Abbitten der Gläubigen. Das alles ist dem Herzen eigen, wie es im eigentlichen aber erweiterten Sinn von der Hl. Schrift und dem Sprachgebrauch der (christlichen) Vorzeit aufgefaßt wird. Wenn das „Herz“ so verstanden wird, machen die Anrufungen der Herz-Jesu-Litanei und das „erbarme dich unser“ keine Schwierigkeiten, da jene sich zum Teil auf das körperliche, zum Teil auf das seelische „Herz“ als ein Ganzes beziehen⁸.

Das Bild des Herzens Jesu, wie es sich der hl. Margareta in der Vision (1674) zeigte mit der Wunde, den Flammen, der Dornenkrone und dem Kreuz, sollte (nach einer früheren Offenbarung) zum Gegenstand der Verehrung gemacht, die Quelle von Gnaden und Segen werden. Diese Darstellung will uns das Herz in der Brust des verklärten Gottmenschen bieten. Da ist es von selbst einleuchtend, daß Flammen, Dornenkrone und Kreuz Sinnbilder sind für Dinge, die in sich nicht darstellbar sind; denn als tatsächliche Beigaben in der Brust des Gottmenschen sind sie abzulehnen. Die Flammen weisen uns auf die Liebesglut. Das Kreuz sollte an die Härten erinnern, die der Heiland während seines irdischen Lebens aus Liebe zu uns auf sich genommen hat. Die Dornenkrone mahnt an das Leid, das ihm die Sünden bereitet haben.

Hier dürfte es gegenüber so manchen volkstümlichen Darlegungen in Predigt und Schrift nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß das verklärte „seelische“ Herz ebensowenig jetzt noch leiden kann wie sein verklärter Leib. Die Menschen beleidigen und kränken ihn noch immer, aber das Leid darüber hat der

⁷ Vie et Oeuvres² t. II. p. 413.

⁸ Vgl. Noldin Linz. Qu. 1920. S. 516 f.

Heiland wohl in seinem irdischen Leben tief empfunden, jetzt ist er aber dafür unzugänglich.

In jeder wahren Herz-Jesu-Verehrung handelt es sich um den *cultus latraiae*, latreutischen Kult. Am eigentlichsten vollzieht sich dieser durch Anbetung und Lob. Direkt geübt kann er auch werden durch Dank, Sühne und Bitte zum Gottmenschen und seinem „Herzen“. Bezüglich der wichtigen und vielfach sehr stark betonten „Nachahmung“ ist jedoch zu bemerken, daß sie wohl von der göttlichen Liebe „befohlen“ sein kann, daß aber in sich und direkt „Nachahmung“ kein Stück des *cultus latraiae* ist.

Unter den Übungen der Herz-Jesu-Andacht nimmt in den Offenbarungen des Heilandes an die hl. M. Margareta die Sühne die erste Stelle ein. Das Herz-Jesu-Fest soll als Sühnetag der Fronleichnamsoktav unmittelbar folgen; die Forderung ist an die Kirche gerichtet. An diesem Tage soll ihm Ehrenersatz geboten werden durch Abbitte, mit dem Zwecke, die unwürdige Behandlung während der Aussetzung zu sühnen. (Vgl. oben Wortlaut der großen Offenbarung 1675.)

Zunächst mehr persönlich für die Heilige war die „hl. Stunde“ in der Nacht von jedem Donnerstag auf den Freitag zur Teilnahme an seiner Ölbergstraurigkeit, zur Fürbitte für die Sünder und zur Milderung des Schmerzes über das Imstichlassen von seiten der Apostel.

Auch die Forderung der hl. Kommunion an den ersten Freitagen und die Mahnung zum möglichst (soweit der Gehorsam es gestatte) häufigen Empfang derselben geht auf genügend tunde Gegenliebe, heute würden wir sagen Sühnekommunion.

Weiter spielt im Leben der Heiligen die „Weihe“ eine große Rolle; sie sollte aber eine Opferweihe sein, nicht, wie es manchen scheinen möchte, eine Schutzweihe. Denn sie wird wiederholt „Opfer“, „Ganzopfer“ (Brandopfer) genannt.

Selbst die stark betonte Verehrung des Bildes und die so gebotene Ehrung des göttlichen Herzens ist gegenüber den Leidenszeichen fast notwendig ein Weg zu Sühnegedanken und Sühneanerbieten.

Wir können alle geschichtlichen Nachweise über den Sühnegehalt echter Herz-Jesu-Andacht seit den Tagen der Heiligen von Paray le Monial auf sich beruhen lassen, das Rundschreiben unseres jetzt regierenden Papstes v. 8. 5. 1928 überhebt uns dieser Mühe. Klar und deutlich sagt er darin auch, wo die jetzt in der Kirche übliche Herz-Jesu-Andacht ihren Ursprung

genommen hat. „Jesu erschien der hl. M. Margareta Alacoque und beklagte sich. Dabei gab er ausdrücklich zu erkennen, was er von den Menschen zu ihrem eigenen Heile erwarte und zum Ersatz getan wissen wolle. Diese Klagen und Wünsche Jesu scheinen dem Volke zum Teil noch gar nicht bekannt zu sein, während sie andere gar nicht beachten. Darum wollen Wir zu Euch, Ehrw. Brüder, in Kürze von der Ehrener-satzpflicht sprechen, die uns dem Herzen Jesu gegenüber obliegt.“ Zunächst erwähnt er die Kommunion am ersten Freitag. „So kam die Gewohnheit auf, dem Wunsche Christi gemäß am ersten Monats-Freitag die hl. Kommunion zu empfangen, ein Brauch, der heute allgemein geworden ist.“

Auch der Weihe gedenkt der Papst. „Daß dieser Tribut unserer Andacht dem Verlangen Jesu sehr entspricht, hat er der unschuldigen Dienerin seines Herzens, Margareta Maria, klar geoffenbart . . . Daraufhin haben die hl. Margareta Maria und ihr Seelenführer, (der sel.) Claude de la Colombière die Herz-Jesu-Weihe zum ersten Male vorgenommen. In der Folgezeit schlossen sich ihnen an einzelne Personen, Familien und andere private Vereinigungen, schließlich sogar Behörden, Städte und ganze Reiche. . . . Diese Ereignisse (Auflehnung gegen Christi Herrschaft) hatten zur glücklichen Folge, daß die ganze Menschheit . . . zu Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Beifall des christlichen Erdkreises von Unserm Vorgänger, Leo XIII., feierlich dem Herzen Jesu geweiht wurde. . . . Wir selbst haben dann . . . das Christ-Königs-Fest eingesetzt, das von der ganzen Welt gefeiert werden soll . . . Zu diesem Zwecke haben wir schon damals verordnet, daß alljährlich am Christ-Königs-Fest die Herz-Jesu-Weihe erneuert wird.“

„Zu diesen Andachtsübungen muß aber noch etwas anderes hinzukommen: Wir meinen den Ehrener-satz oder die Sühnepflicht gegen das „Heiligste Herz“. Denn wenn die Weihe vornehmlich und wesentlich darin besteht, die Liebe des Schöpfers mit Gegenliebe von seiten des Geschöpfes zu vergelten, so folgt daraus von selbst, daß auch das Unrecht, das der unerschaffenen Liebe durch sträfliche Vergessenheit oder durch Beleidigungen angetan wird, wieder gutgemacht werden muß. Diese Pflicht bezeichnen wir gewöhnlich mit dem Namen Sühne.

Sind es somit fast die gleichen Gründe, die uns zur Liebe wie zur Sühneleistung veranlassen, so verpflichten uns Gerechtigkeit und Liebe doch in höherem Maße zur Sühne und Genugtuung: Die Gerechtigkeit,

damit die Gott durch unsere Missetaten zugefügte Beleidigung wieder gutgemacht, die Liebe, auf daß wir mit dem leidenden und schmachgesättigten Christus mitleiden und ihm bei all unserer Schwachheit einigen Trost bereiten.“ Der übrige Teil der Enzyklika befaßt sich dann mit der Sühne.

Wenn noch auf die hl. Stunde, die der Hl. Vater kürzlich selbst feierlich in der Peterskirche hielt, hingewiesen ist, so dürfte die Übereinstimmung mit den Eigentümlichkeiten der Andacht von Paray le Monial wohl niemanden zweifelhaft sein. Ebenso wenig aber läßt die Oration der neuen Herz-Jesu-Messe darüber einen Zweifel, daß der Grundgedanke ist: der verkannten und gekränkten Liebe des göttlichen Herzen sühnende Gegenliebe zu erweisen. Sie lautet:

Deus, qui nobis, in corde Filii tui, nostris vulnerato peccatis, infinitos dilectionis thesauros misericorditer largiri dignaris; concede, quaesumus: ut illi devotum pietatis nostrae praestantes obsequium, dignae quoque satisfactionis exhibeamus officium. Per eumdem Christum Dominum nostrum. Amen.

O Gott, Du wolltest voll Erbarmen uns in dem Herzen Deines Sohnes, das unsere Sünden verwundet haben, unermessliche Schätze der Liebe schenken; — verleihe — wir bitten Dich — daß wir diesem Herzen die Huldigung hingebender Liebe darbringen und den Dienst würdiger Genugtuung leisten; durch denselben Christum unserem Herrn Amen.